

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 13

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

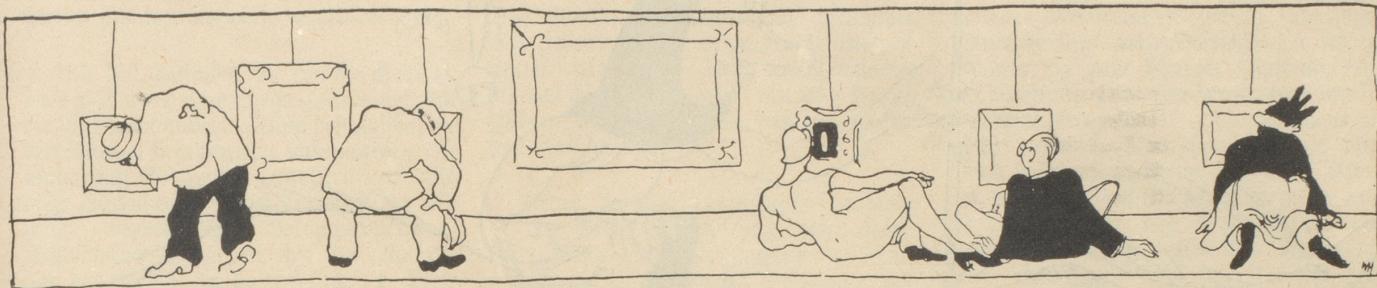
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

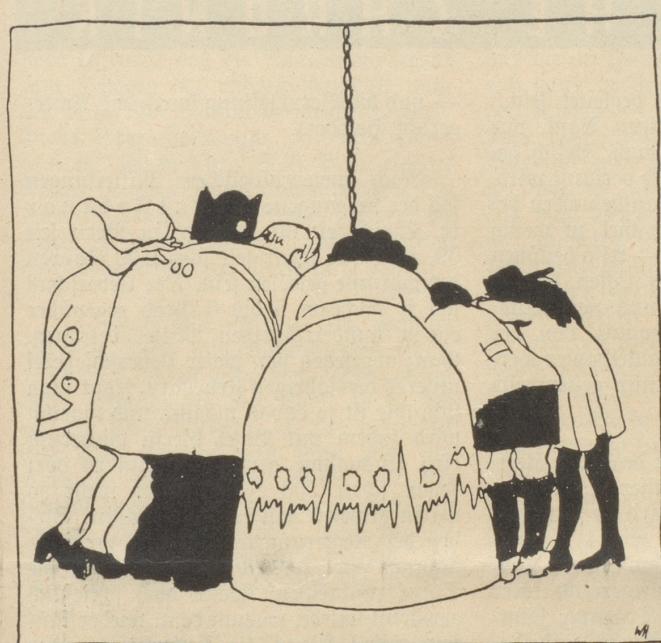
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



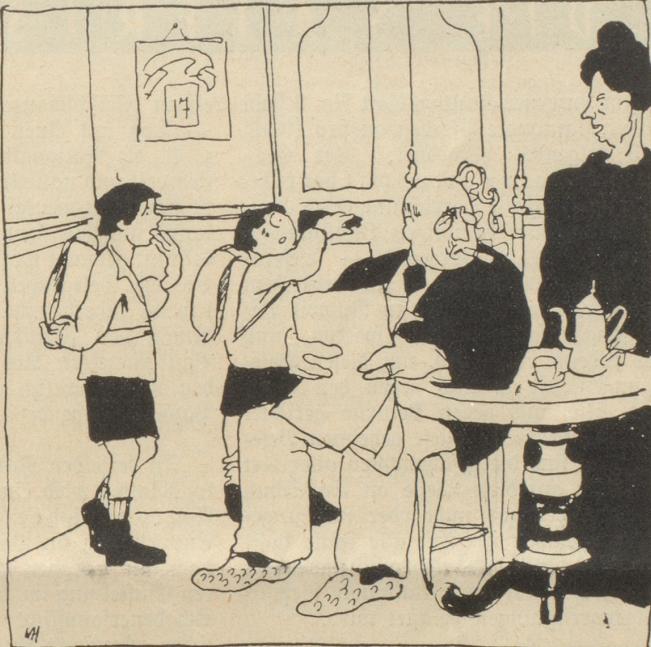
Do mues me sich jo bücke wie-n-in-eine Gigkeit!

Sisch eisach erhave!

Das Bild zwinge mi uf d' Chüü!



In tiefer Betrachtung!



Jetz isch höchsti Zyt, daß eusi Buebe-n emol is Kunschthaus chöme,
sunst sind sie denn drüberuse gwachse!

mit jähem Schlag das Licht. Undurchdringliche Finsternis sprang den Tieferschrokenen von allen Seiten an.

Noch stand Richardson völlig betäubt zwischen dem jetzt unsichtbaren Götterbild und dem steinernen Ruhelager des alten Amennophis. Noch konnte er sich zu keinem Entschluß aufraffen, als er plötzlich einen Keulenhieb mit furchtbarem Wucht auf seinen Kopf niederschmettern fühlte.

„Das ist Nuts goldener Kranz“, war sein letzter Gedanke. Dann drang die äußere Nacht auch in sein Gehirn ein. Hintenüberfallendbettete er sich zu dem toten Aegypter in dessen steinernen Sarg.

*

Doktor Valerio raste mit Expresszuggeschwindigkeit in Wassiliw's Laboratorium auf und ab. An den Wänden hin und her. In engsten Kreisen um Tische, Stühle, Schränke herum. Seine Wut hatte sich bis zur Weißglut gesteigert. Immer wieder zuckte es ihm in den Fäusten, alle um ihn herumstehenden Gegenstände sinnlos zu zertrümmern. Nur mit äußerster Anstrengung hielt er Verstand und Nerven noch im Zaum. Aber lange durfte es so nicht mehr weitergehen. Das wußte er ganz genau.

Nach Wassiliw's Verschwinden wurden zunächst Neugier und Interesse in dem Chemi-

ker-Ingenieur wach. Stundenlang stand er vor den einzelnen Apparaten und Instrumenten, zerbrach sich den Kopf über ihre Bedeutung, und wenn er sie gefunden zu haben meinte, staunte er vor dem überlegenen Geiste, der hier schaffend gewaltet. Valerio mußte anerkennen, daß oft mit den denkbar einfachsten Mitteln Probleme gelöst waren, um deren Erfüllung die Menschheit seit Jahrhunderten, vielleicht schon Jahrtausenden rang.

Ermüdung warf ihn schließlich auf das Sofa, wo er abermals mehrere Stunden in einem ungewissen Dämmerzustande verbrachte. Er mußte sogar zeitweilig eingeschlafen sein. Denn als er die Augen aufschlug, weil das künstliche Sonnenlicht ihn allmählich zu stören begann, stand neben ihm ein Tischchen mit allerlei Erfrischungen.

So kam der Morgen herbei. Aber der ver-

hafte Bucklige ließ sich nicht sehen. Vielleicht auch erst am Abend, hatte er ja gesagt. Da begann Valerio vor Wut zu schäumen und zu rasen. Dann hielt er plötzlich wieder inne und überlegte, daß Wassiliw von ihm doch eine bestimmte Antwort erwartete. Eigentlich eine Entscheidung über Sein oder Nichtsein. Sollte er sich dem widerlichen Gesellen, diesem geistreich unverschämten Patron so mit nichts dir nichts mit Haut und Haar verkaufen? Für welchen Preis? Das mit dem Menschenhaß gehörte nach Valerios Meinung zu jenen albernen Phrasen, mit denen der Russe großtuerisch prunkte. Hinter seine technischen Schläge war er sowieso schon zum größten Teile gekommen. Er traute sich zu, sie in der Heimat aus dem Gedächtnis zu Papier bringen zu können. Für wie dumm mußte Wassiliw ihn halten, wenn er meinte, er dürfe ihn einen ganzen Tag lang in dieses Laboratorium hier einsperren, ohne daß die Retorten, Räder, Hebel und Schrauben ihm ihre Bestimmung schließlich von selbst verraten! Den „Aeolus“, ja den mußte er den Klauen des frechen Räubers entwinden. Doch dazu würden sich auch schon Mittel und Wege finden. Sich nur durch die zynische Art der Missgeburt nicht blussen lassen. Das war entschieden die sicherste und erfolgreichste Waffe.

(Fortsetzung folgt.)

